

Patriarchatskritik und die Rechte der Sexarbeiterinnen sind kein Widerspruch

Autor(en): **Leite Stampfli, Theodora / Müller, Franziska**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **108 (2014)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-514148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Kanada dreht sich die Diskussion um 14 Millionen Euro zur Unterstützung von «Prostituierten», die sich verpflichten auszusteigen. «Wie bitte», sagen Sexarbeiterinnen-Organisationen, «so viel Zwang für so wenig Geld?» In Frankreich sollten Freier für den Kauf sexueller Dienstleistungen mit einer Busse von maximal 1500 Franken bestraft werden, so sieht es ein Gesetz vor, das die Nationalversammlung Ende 2013 angenommen und die Senatskommission Ende August 2014 wieder gestrichen hat. Schweden war weltweit das erste Land, das 1999 den Kauf sexueller Dienstleistungen verboten und die Freier-Bestrafung eingeführt hat. Eine Regierungsbilanz von 2010 kommt zum Schluss, dass die Zahl der «Prostituierten» um 30 Prozent gesunken sei. Die «Dunkelziffer» und was dies für die Arbeit und die ArbeiterInnen bedeutet, bleibt in dieser Bilanz buchstäblich im Dunkeln. In Norwegen wurde die Freier-Bestrafung 2009 eingeführt. Ein von der Regierung beauftragtes Forschungsinstitut kommt nun zum Schluss, dass die Nachfrage zwar um schätzungsweise zehn bis zwanzig Prozent gesunken sei, weist aber auch nach, dass der Finanz- und Arbeitsstress für Sexarbeiterinnen deutlich zugenommen hat.

In der Schweiz beschäftigen sich mehrere parlamentarische Vorstösse mit dem Thema, und die Diskussionen um Verbot oder rechtliche Anerkennung von «Prostitution» machen Medienschlagzeilen. Die Aufmerksamkeit für Sexarbeit – oder die Alarmbereitschaft gegenüber Prostitution – muss uns zuerst einmal stutzig machen: In einem Kontext und einer Zeit, wo Frauen- und Menschenrechte (wieder) grundsätzlich in Frage gestellt werden und über Geschlechtskörper und Geschlechterpraktiken vor allem von Frauen alle möglichen Austeritäts- und Begrenzungspolitiken abgehandelt, begründet und abgewickelt werden – siehe Ecopop, Nationales Recht vor Völker-

Patriarchatskritik und die Rechte der Sex- arbeiterinnen* sind kein Widerspruch

Die laufenden Debatten über Sexarbeit in der Politik und in den Massenmedien treiben absonderliche Blüten und treiben auch Feministinnen um, die gar nichts halten von maternalistischer Opferrettung und Prostitutionsverboten und von der Individualisierung und Privatisierung gesellschaftlicher Probleme.

Eine Arbeitsgruppe feministischer Organisationen und Expertinnen hat nach sorgfältiger Recherche und Reflexion ein Diskussionspapier¹ veröffentlicht. Es stellt Fakten klar, leuchtet Meinungen aus und thematisiert die strittigen Punkte. Der unaufgeregte, differenzierte Text hilft, Ordnung in die diskursive Gemengelage zu bringen und bietet Orientierungshilfe beim weiter Denken und Handeln.

* Von allen Sexarbeiterinnen sind europaweit durchschnittlich 86% Frauen, 8% Männer und 6% Transmenschen. Um Frauen und Männer und auch Transmenschen einzuschliessen haben die Autorinnen (und die Arbeitsgruppe im Diskussionspapier) Sexarbeiter_innen mit Unterstrich «_» verwendet. Hier sind mit der weiblichen Form alle andern Geschlechter mitgemeint.

recht, Initiativen zur Beschränkung von Asyl und Migration oder eben Sexarbeitsverbote.

Wegleitend: Perspektive der Frauen- und Menschenrechte

Patriarchatskritik, die Analyse von Machtverhältnissen und struktureller Ungleichheit sowie Fragen nach der gegenseitigen Verquickung von Herrschaftsverhältnissen aufgrund von Geschlecht, Herkunft und Klasse/sozialer Schicht haben also ihren berechtigten und wichtigen Platz in der Sexarbeitsdebatte. Ebenso wie die Kritik an der Verdinglichung von Körpern zwecks Kommodifizierung. Nur besteht da kein Widerspruch zur Einforderung der Menschenrechte der Sexarbeiterinnen und zum Engagement für die Verbesserung ihrer (rechtlichen) Situation. Im Gegenteil, eine transformative feministische Position setzen beide Ebenen in Beziehung. Das *Diskussionspapier Sexarbeit* lässt uns ein Stück dieses Wegs mitverfolgen, den die Arbeitsgruppe gemacht hat. Wegleitend war ihr dabei die Perspektive der Frauen- und Menschenrechte. Besprochen – und geklärt – hat sie dabei Punkte, die immer wieder für Aufregung sorgen: Die Frage nach freier Wahl oder Ausbeutung, nach Zwang oder Selbstbestimmung oder die Vermengung von Menschenhandel und Sexarbeit, die oft kolonialistische Untertöne trägt.

Entscheidend sind zwei Grundüberlegungen:

- Sexarbeit ist Arbeit, schon lange. Aber erst, wenn Sexarbeit gesellschaftlich, politisch und rechtlich als Arbeit anerkannt ist, lässt sich darüber reden, ob die Arbeit gut oder schlecht ist. Als wichtige Eigenschaft guter Arbeit nennen Sexarbeiterinnen das Recht und die Möglichkeit, sich zu organisieren, um für sich zu sprechen und Forderungen aufzustellen.

Sexarbeit ist eine personenbezogene Dienstleistung. In ihrer Publikation «Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit» ha-

ben die feministischen Historikerinnen Barbara Duden und Gisela Bock bereits 1977 die Verschränkung von Liebesdiskurs und Haushaltsarbeit und ihre Machtwirksamkeit für die Ungleichheit der Geschlechter beleuchtet. Bedingungen, Erwartungen an und Bewertungen von Sexarbeit haben Ähnlichkeiten mit anderen Care-Tätigkeiten, die Geschlechterverhältnisse in diesen Branchen lassen sich vergleichen. Bei allem Vergleichen sollten wir die Charakteristika und Unterschiede verschiedener Care-Tätigkeiten jedoch genau herausarbeiten, um entsprechend wünschen und handeln zu können: Was ist bezahlt, was nicht? Wie eng und auf welche Weise personenbezogen ist die Arbeit? Wo findet sie statt? – um nur einige Aspekte zu nennen.

- Der Schutz vor Gewalt ist ein wichtiges Motiv für das Engagement sowohl der VerfechterInnen der Kriminalisierung von «Prostitution» als auch der PromotorInnen eines rechtsbasierenden Ansatzes. Direkte Gewalt ist unbestritten ein grosses Problem in der Branche Sexarbeit, wie im Haushalt. Feministinnen erkennen und bekämpfen strukturelle Gewalt und haben erfolgreich viele Veränderungen bewirkt – warum dieses zahlreiche Abschweifen, diesen Disput ‚wenn es um Sexarbeit geht? Spielt diese Idee unserer Vision einen Streich: «Wenn es um Sex geht, geht es um Liebe, Liebe muss gratis sein und wer Liebe verkauft, tut unrecht»? Die Frage, ob uns moralische Verbissenheit oder romantische Vorstellungen die Sinne vernebeln und gegenüber wem wir damit Gewalt ausüben, müssen wir uns alle stellen. Sexarbeiterinnen haben Rechte. ●

¹ *Diskussionspapier Sexarbeit: Fakten, Positionen und Visionen aus feministischer Perspektive.* TERRE DES FEMMES Schweiz, FIZ Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration, cfd – Die feministische Friedensorganisation, XENIA Fachstelle Sexarbeit und PROKORE, August 2014. www.cfd-ch.org/d/migration/texte/diskussionspapier_sexarbeit.php

Theodora Leite
Stampfli und Franziska Müller sind Programmverantwortliche für Migrationspolitik und für Friedenspolitik des cfd

franziska.mueller@
cfd-ch.org
theodora.leite@
cfd-ch.org